

## Mobilfunkstrahlung: Die unbequeme Wahrheit

**Im Höfner Volksblatt erschien am 14. März 2007 ein halbseitiges Inserat mit obigem Titel. Der Text stammt von einer in Bäch (Gemeinde Freienbach SZ) wohnhaften Frau. Sie weiss, wovon sie schreibt: Sie leidet jeweils selber unter Beschwerden infolge elektromagnetischer Felder und Strahlungen. Deren Stärke liegt dabei weit, weit unterhalb der Schweizer Grenzwerte – die uns eigentlich schützen sollten.**

Spürt man die Felder und Strahlungen selber nicht, so mag man glauben, elektrosensible Menschen gebe es nur wenige. Doch dem ist nicht so. Jeder, der sich mit dem Thema befasst und die Augen offen hält, wird solche Menschen kennenlernen. Wie oft leiden vor allem Bewohner von Mehrfamilienhäusern unter DECT-Schnurlostelefonen und WLAN-Anlagen rundum, ohne zu wissen, woher sie ihre Schlafprobleme, ihren Druck auf den Kopf, ihr inneres Vibrieren, ihre Dauermüdigkeit, ihre Herzrhythmusstörungen, depressiven Stimmungen und anderes haben!

Wer jahrelang Strahlungs- und Feldmessungen bei Betroffenen gemacht und selber in Hunderten von DECT- und WLAN-Fällen erfahren hat, wie nach dem Ziehen des Steckers die Symptome verschwinden, der braucht keinen wissenschaftlichen Beweis, dass real ist, was er sieht. Er weiss mit Sicherheit: DECT- und WLAN-Strahlung schadet der Gesundheit. Ausserdem weiss er, dass um *jede* Mobilfunksendestation herum einige Bewohner unter der GSM- und UMTS-Strahlung der Antennen leiden. Er weiss, dass für immer mehr Menschen der Auszug aus der Wohnung auf der Flucht vor den Antennen schliesslich der einzige Weg zur Wiederherstellung der Lebensqualität oder gar der Gesundheit ist – falls sie einen Ort mit weniger Strahlung überhaupt noch finden. Er weiss: Die Grenzwerte für Antennenstrahlung schützen uns nicht.

Die Verfasserin des Inserates „*Mobilfunkstrahlung: Die unbequeme Wahrheit*“ gehört zu denjenigen Elektrosensiblen, die aufgrund ihrer eigenen Betroffenheit auch anderen helfen und sich für den Schutz der gesamten Bevölkerung einsetzen wollen.

*Bürgerwelle Schweiz*

# Mobilfunkstrahlung: Die unbequeme Wahrheit

Die Bächer haben sich in der Vergangenheit vehement gegen Natel-Antennen gewehrt. Doch seit Dezember 2006 ist die erste UMTS-Antenne in Betrieb und eine zweite wird demnächst bewilligt. Die erste Antenne strahlt nun seit knapp drei Monaten und es gibt erste Erfahrungen, die recht ungemütlich sind. In hundert Metern Entfernung wohnt eine alte Bächerfamilie, gesunde, positive und lebensfrohe Menschen. Die Inbetriebnahme der UMTS-Anlage hat nun bewirkt, dass der Aufenthalt speziell im Wohnzimmer kaum mehr möglich ist. Kribbeln, vor allem im Kopf, dumpfe Schmerzen, Augenbrennen, Nervosität und Surren im ganzen Körper, Konzentrations- und Sehstörungen, Depressivität sind konstante Begleiterscheinungen geworden. Selbst Telefon und Fernseher reagieren gestört, Schnittblumen und Zimmerpflanzen welken.

Ich war vor Ort. Ich wollte am eigenen Körper erfahren, wie sich die Bestrahlung anfühlt. Sofort hatte ich einen penetranten metalligen Geschmack

im Mund und immer wieder das Kribbeln im Kopf. Und dann wurde der dumpfe Druck im Kopf sehr intensiv. Der ganze Körper reagierte mit demselben unangenehm dumpfen, schmerzlichen Druck überall. Ich konnte wieder nach Hause gehen, was aber macht ein Mensch mit einer solchen Dauerbelastung? Im alten China gab es eine Folterart, die darin bestand, dem Todeskandidaten in regelmässigen Zeitabständen einen Tropfen Wasser auf den Kopf fallen zu lassen, eine harmlose Sache von unglaublich grausamer Wirkung. Dauerbelastung durch konstante Bestrahlung ist nicht viel besser.

In der Annahme, die Strahlungswerte im Wohnzimmer seien zu hoch, wurden sofort Messungen beauftragt. Aber da staunt der Bürger: Die gesendeten Werte sind noch viel zu niedrig, um sich wehren zu können. Was der Einwohner als qualvoll und unzumutbar empfindet, dürfte nach den eidgenössischen Grenzwerten in diesem Fall noch 15-mal stärker strahlen!

Umweltmediziner, Bau - und Elektrobiologen haben dagegen Richtwerte, die auf der Praxis aufbauen. Basis bilden einige Tausend internationale Messungen bei Betroffenen. Vergleichen Sie selber: Baubiologischer Richtwert am Schlafplatz für Unbedenklichkeit ist 6 Millivolt pro Meter. Alte, Kranke und Sensible können ab diesem Wert bereits mit Beschwerden reagieren. Und ab 200 Millivolt pro Meter ist für sie ein Daueraufenthalt nicht mehr möglich. Man muss abschirmen, oder sie müssen wegziehen. Der Schweizer Grenzwert aber liegt bei 6000 Millivolt pro Meter! Da liegen Welten dazwischen. Was schützt dieser einsame Sechstausender inmitten einer niedrigen Zahlenlandschaft von Messwerten, wo bereits Symptome, Kräfteverlust und Krankheit beginnen? Auf die Übertragungsgeschwindigkeit übertragen: In einem kinderreichen Wohnquartier mit Tempo 20 müsste der Staat sagen, Bussen gibt es erst ab Tempo 600! Dieser Grenzwert schützt nicht den Bürger, sondern die Mobilfunkbetreiber. Hier liegen sie glasklar vor Ihnen, die ungleichen Rechte von Einwohnern und Wirtschaft.

Die zweite Bächer UMTS-Antenne wird nächstens bewilligt. Der Grenzwert ist eingehalten. Sie steht sogar auf Gewerbegrund und sieht auf dem Sitzungstisch unserer Behörden völlig harmlos aus. Was aber wirklich zählt: Sie steht mitten im Dorfzentrum, rund herum ist Wohnzone, die nächste Wohnung ist nur 16 Meter entfernt und im Umkreis von 100 Metern sind mindestens 40 Wohnungen betroffen. Wohn- und Lebensqualität sind nicht mehr gewährleistet, Gesundheit und Wohlbefinden aufs Spiel gesetzt.

Ich bin besorgt und möchte unsere Einwohner aufrufen, in Form von Leserbriefen ihre Meinung zu äussern. Es betrifft uns alle, und nur gemeinsam können wir Kraft entwickeln.

**Wie wichtig** ist für Sie das Natel?

**Wollen Sie** auf dem Handy fotografieren, fernsehen, Filme schauen oder ins Internet gehen?

**Wussten Sie**, dass jede Handybenützung die Abstrahlung einer Antenne für alle Anwohner erhöht?

**Wären Sie bereit**, ganz bewusst und vermehrt wieder Ihren Festanschluss zu benutzen und das Handy nur im Notfall für wichtige Kurzgespräche zu gebrauchen?

**Brauchen wir** neue Antennen im Wohngebiet und **brauchen wir** UMTS-Antennen?

**Wie wichtig** ist Ihnen Wohnqualität und Gesundheit?

**Haben Sie Erfahrungen** mit Natelantennen und deren Auswirkungen? Haben Sie Kinder, wie reagieren sie? Haben Sie Strahlungsbelastung am Arbeitsplatz?

Wir brauchen Lösungen, die für alle taugen. Ihre Meinung ist wichtig! Haben Sie Vorschläge,

Ideen... Ich erinnere mich mit Wehmut an die vielen Leserbriefe im Vorfeld der Wahlen vom letzten November. Es wäre ein Aufsteller, wenn ich mit diesem wichtigen Thema eine ähnliche Welle des Engagements und der Verbundenheit auslösen könnte. Wir brauchen dringend Verbundenheit, aber mit Herz und ohne Druck in Kopf und Körper!

Der Gemeinderat von Freienbach und der Regierungsrat sind aufgerufen, neue Wege zu suchen!

Die Auswirkungen der UMTS-Antenne auf dem Dach der Bootswerft Bäch sind schädigend und unzumutbar, neue Bewilligungen sind zu sistieren.

**Wäre es nicht sinnvoll und fair**, die ganze Bevölkerung zu fragen, wie stark das allgemeine Bedürfnis nach neuen Antennen überhaupt ist und Angebot und Nachfrage gezielt zu dosieren, statt die Initiative einer Wirtschaftsgruppe zu überlassen, die nur mit Blick auf Wachstum handelt?

**Wer übernimmt die Verantwortung** für gesundheitliche Schäden, wenn die Anbieter den Grenzwert einhalten, ist das Gemeinde, Kanton oder Bund? Ich bitte die jeweils amtierende Behörde, ihrer Bewilligung die **schriftliche Bestätigung** beizulegen, dass die volle Haftung, von wem immer, übernommen wird.

Die beiden Bächer UMTS-Antennen stehen in der Gewerbezone. Das nützt aber wenig, wenn der engste Radius des Strahlungsfeldes bereits in die Wohnzone fällt.

**Wäre es nicht sinnvoll**, einen Nutzungsplan zu erstellen, der sich gezielt mit dem Antennenbau befasst und so durchdacht ist, dass Schulen, Bewohner und Arbeitende vor dermassen aggressiven Strahlen geschützt sind? Zonen, wo Antennen aufgestellt werden dürfen, könnte die Behörde zusammen mit einem Komitee aus entsprechenden Fachleuten erarbeiten. Bereits bewilligte Antennen könnten so vorläufig sistiert werden, im Sinne einer **Positivplanung**, siehe Artikel von Erhard Pfister im „Höfner Volksblatt“ vom 8. Februar 2007.

Wenn sich der Gemeinderat, trotz Weisungen von oben, hinter die Anliegen der Bevölkerung stellt und sich für Gesundheit, Wohnqualität und Landschaftsbild einsetzt, **bräuchte es auch einen Regierungsrat**, der sich geschlossen hinter den Gemeinderat stellt, um die Bewegung von unten zu unterstützen. Sicher gibt es weitere Gemeindebehörden, die Verstärkung suchen und somit auch weitere Kantone, die sich anschliessen würden, um so den Bund zu bewegen, einen gesundheitlich vertretbaren Grenzwert zu erstellen und nachhaltige Lösungen zu suchen.

Die Diskussion ist eröffnet.

Marlies Meli, Bäch